Fernsprech-Stellen 11 Amt, 582 Nachr.-Dresden.

[illegible] ... Für Rückgabe eingel. Manuscripte keine Verbindlichkeit.

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Grosse Auswahl **Nouveautées** in **Papier-Confection** elegante Packungen, **Briefbogen mit Couverts,** Billet de Correspondence u. s. w. Ausführliche illustrirte Preislisten werden gratis abgegeben u. nach auswärts franco versandt. **J. Bargou Söhne,** Dresden, Wilsdrufferstr. 21b. u. Sophienstr. 6 am Postpl.

Erste und grösste **Masken- u. Theatergarderobe** **Dominos** in vorzüglicher Auswahl für Herren und Damen **Max Jacobi,** 2 Galeriestrasse 2, part. und erste Etage. Aufträge nach auswärts werden prompt effectuirt.

**Reise-Artikel** Handreisekoffer, Reisetaschen, Reise-Necessaires, Reise-Waschrollen, Damentaschen, Plaidriemen, Touristentaschen, Bücher-taschen, Damen-Umhängetaschen, Reisetaschen etc. Ausführliche illustrirte Preislisten werden gratis abgegeben und nach auswärts franko versandt. **J. Bargou Söhne,** Dresden, Sophienstr. 6 u. Wilsdrufferstr. 21b. am Postplatz.

**Maskengarderobe-Magazin I. Ranges** **Math. Klemich,** Seestraße 2, II., für **Herren** und **Damen.** **Dominos** in den brillantesten Abendfarben. Aufträge nach auswärts prompt, Preiscourant gratis.

**Prof. Dr. Jäger's Normal-Anzüge,** sowie sämmtliche echten **Normal-Artikel** empfiehlt **Jean Schieme Nachf.,** Neustädter Rathhaus.

**Nr. 28.** 30. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 28. Januar: Auffrischender Südwestwind, zunehmende Bewölkung, keine oder geringe Niederschläge, wärmer. | Dresden, 1885. **Mittwoch, 28. Jan.**

## Für die Monate Februar und März

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten" in der Expedition, **Marienstraße Nr. 13,** zu 1 Mark 70 Pfg., für auswärts bei den Kaiserlichen Postanstalten im deutschen Reichsgebiet zu 1 Mark 84 Pfg., in der Oesterreichisch-Ungarischen Monarchie zu 1 Gulden 54 Kreuzer (excl. Agiozuschlag) angenommen.

**Expedition der „Dresdner Nachrichten", Marienstr. 13**

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Der parlamentarischen Hetzjagd zu folgen, ist schier unmöglich. Reichstag und preußischer Landtag sitzen neben, nach und durcheinander, wie es gerade kommt. Die Regierung, die doppelt gewählten Abgeordneten, die Stenographen, die Zeitungsberichterstatter möchten sich theilen, sie müssen gleichzeitig überall sein; die Zeitungen vermögen die ihnen zugewälzten Spalten von Sitzungsberichten kaum zu bewältigen; das zeitungslesende Publikum hat es schon längst aufgegeben, sich regelmäßig in die unermeßlichen Reden der Abgeordneten zu stürzen. Von einem Verdauen dieser Berathungsstoffe seitens des Volkes kann bei der Ueberproduktion an Parlamentsreden, welche sogar die Ueberproduktionen an Zucker und Jute in Schatten stellt, schon lange keine Rede mehr sein. Dadurch kommt eine sehr heilsame Folge des öffentlichen Lebens zu kurz: die Rückwirkung des Volkes auf die Beschlüsse der Parlamente. Die Abgeordneten erfahren nicht, welchen Eindruck ihre Beschlüsse nach außen machen. So wenig wir wünschen, daß die Abgeordneten sich von den so wechselnden Stimmungen im Volke beeinflussen lassen, so nothwendig ist es andererseits, daß sie erfahren, welche Meinung im Lande sich über von ihnen berathene Stoffe bildet. Die durch die Berathungsgegenstände betroffenen materiellen und geistigen Interessen vermögen kaum noch Stellung zu nehmen, ihre Wünsche und Beschwerden, Hoffnungen und Befürchtungen zu verlautbaren. Die ganze Gesetzgebung und die Wohlfahrt des Landes muß unter dem Uebermaß des Parlamentarismus nothleiden. Das Nebeneinander beider Parlamente bringt es außerdem mit sich, daß bisweilen derselbe Stoff zweimal in den beiden Häusern besprochen wird. So erlaubt sich das preußische Abgeordnetenhaus eine Debatte über die Zuckersteuer, obwohl dieselbe weit mehr in den Reichstag gehörte, wo sie denn auch vorgestern vor sich ging. Nicht minder zog das preußische Abgeordnetenhaus vor sein Forum den Sturm der Entrüstungs-Adressen über den berüchtigten Reichstagsbeschluß betreffs der 20,000 Mark, obwohl zwei Tage vorher dasselbe leere Stroh bereits im Reichstage gedroschen worden war. Herausgekommen ist dabei weder das eine, noch das andere Mal Etwas und die mit der Wiederholung der Entrüstungs-Debatte getriebene Zeitvergeudung wäre geradezu unbegreiflich, wenn man nicht den Beweggrund des Centrums dafür kännte. Dasselbe will nämlich trotz, oder vielmehr gerade wegen des Volksunwillens-Ausbruches auch in der 3. Lesung gegen den dritten Director im Auswärtigen Amte stimmen und es möchte die Deutschfreisinnigen bewegen, ebenso in der Opposition zu verharren. Diese werden jedoch zum größten Theile den geforderten Directorposten bewilligen, nachdem gleich nach dem 15. December ihre eigene Presse ihnen den begangenen Schnitzer aufgemutzt hatte.

Begleitet man, der Reihenfolge nach, die verhandelten Berathungsstoffe mit einigen kurzen, erläuternden Bemerkungen, so begegnet man zunächst dem Wunsche nach einer Vermehrung der Loose der preußischen Staatslotterie. Es ist anzuerkennen, daß man die oft gehörten Uebertreibungen betreffs der Lasterhaftigkeit und tiefen Unmoralität des Lotteriespiels nicht abermals zu hören bekam. Die sittliche Entrüstung über das verhältnißmäßig harmlose Lotteriespiel war von je auf einen sehr engen Kreis beschränkt. Das Volk weiß Nichts davon. Es mag vorkommen, daß sich gelegentlich Jemand durch unsinniges Lotteriespiel ruinirt, aber das ist weit seltener als der Ruin durch andere Gelegenheiten. Das Börsenspiel dulden und das Lotteriespiel unterdrücken, heißt Mücken seihen und Kameele schlucken. Kein Staat kann zur Zeit die Einnahmen aus der Spiellust entbehren. Wenn preußische Abgeordnete sich lebhaft über den Absatz sächsischer Loose in Preußen beschwerten und davon deklamirten, daß Preußen nicht länger an Sachsen „tributpflichtig" bleiben dürfe, so möchte man sich den Bauch halten über diese lächerliche Unverfrorenheit. Davon zu geschweigen, daß von jeher vermittelst so vieler Reichsgesetze die Reichthümer aller Bundesstaaten vorzugsweise nach Preußen gezogen werden, so soll gerade jetzt mittelst des Postsparkassengesetzes die Vollstopfung namentlich Berlins mit Dem, was man den nichtpreußischen Bundesstaaten abzapfen kann, in großartigem Maße eingerichtet werden. Wenn vermittelst des Absatzes unserer Loose in Preußen ein bescheidenes Theil Geld nach Sachsen zurückströmt, so ist das wahrlich kein Grund, über eine Tributpflichtigkeit Preußens zu phantasiren.

Der Reichstag beschäftigte sich mit den Einnahmen des Reichs aus Zöllen und Abgaben. Dabei wies der badische Abg. v. Göler auf den Rückgang des deutschen Tabaksbaues und die Klagen der Tabaksbauern über die sehr lästige Steuerkontrole hin. Diese letztere ist oft so chikanös und jeder Verstoß zieht so harte Strafen nach sich, daß viele Landleute lieber auf den früher so lohnenden Anbau von Tabak verzichten. Gegen die armen Bauern geht die Steuerbehörde sehr streng vor, wehe! wenn ein Tabaksblatt nicht zur Versteuerung kommt. O, warum erklärt man diese strenge Kontrole bei den Börsengeschäften für unerträglich? Die feinen, buntbedruckten Blätter der Börsenpapiere, die mit Leichtigkeit von einer Hand in die andere wandern, verdienen und vertragen eine scharfe Kontrole weit eher, als die groben Blätter der Tabakspflanze, die der Bauer mit schwieliger Hand mühsam vom Stengel bricht. Auffällig war es bei dieser Debatte, daß sich der Schatzsekretär Burchard im Reichstage ebenso ausweichend über die Frage: ob die Regierung wieder auf das Tabaksmonopol zurückzukommen gedenke? äußerte, wie kurz vorher der Finanzminister v. Scholz im preußischen Abgeordnetenhause. Sehr wenig ermuthigend klangen auch die Ausführungen des landwirthschaftlichen Ministers Dr. Lucius über die Zuckersteuer. Trotz der Zuckerkrisis, die schwer auf dieser einst so blühenden Industrie lastet, die noch manches Opfer fordern wird und deren Ende noch lange nicht abzusehen ist, steht die preußische Regierung rathlos da. Dr. Lucius sprach viel über die Sache, aber seine Ausführungen mahnten an den bekannten Greis, der sich nicht zu helfen weiß. Es ist geradezu erstaunlich, wenn er und große Zuckerindustrielle, die Grafen Udo Stollberg und Hacke, nicht zugeben wollen, daß die jetzige Zuckerkrisis nicht vorherzusehen war. Sie ist seit vielen Jahren vorhergesagt worden. Bis in das kleinste Detail hat man es in Wort und Schrift, im Parlament, in den Zeitungen, in Broschüren verkündet, daß es so kommen müsse, wie es jetzt gekommen ist. Alle Warnungsstimmen wurden in den Wind geschlagen; man wurde Schwarzseher, Pedant u. s. w. gescholten. Nun ist das Malheur da. Die Zuckersteuer, die sonst eine der festesten Säulen der Finanzen bildete, ist jetzt zu einem Elemente der Unordnung und Verwirrung geworden. In der Mitte der 50er Jahre brachte sie dem Zollverein Einnahmen von 55 Millionen, in den letzten 14 Jahren solche immerhin noch in Höhe von durchschnittlich 45 Millionen; in dem jetzigen Haushalte und sie mit 38¼ Millionen eingestellt, obwohl alle Welt einig ist, daß dies eine reine Fantasieziffer ist. Wahrscheinlich wird die Zuckersteuer nur 25 Millionen liefern. Alle neuen Steuern, die jetzt vorgeschlagen sind, wären gar nicht nöthig, wenn die Zuckersteuer diejenigen Erträgnisse lieferte, die man von Gottes und Rechtswegen von ihr verlangen kann. Die Gründe dieser erstaunlichen Thatsache sind bis zum Ueberdruß dargelegt worden und Jedermann geläufig. Die riesigen Gewinne, welche die alten Zuckerfabriken brachten, haben neue wie Pilze aus der Erde aufschießen lassen, sodaß eine Ueberproduktion eingetreten ist, die umso stärker drückt, weil auch das Ausland sich auf die Massenfabrikation von Zucker warf. Jetzt beschränkt man gewaltsam den Rübenbau in Deutschland um 20—25 Procent und hält mit den Vorräthen fertigen Zuckers zurück. Zu einer Herabsetzung der Ausfuhrprämie, dieser Hauptursache der Zuckerkrankheit, kann sich die Regierung nicht entschließen. Immer noch stecken die Zuckerlords Millionen über Millionen in die Tasche für unversteuerten Zucker, auf Kosten der übrigen Steuerzahler. Dazu müssen wir Deutsche unseren Zucker viel zu theuer bezahlen, während der volkswirthschaftliche Unsinn soweit geht, daß der Engländer den deutschen Zucker viel billiger kauft, als das Land das ihn erzeugte. Die Zuckerindustriellen sind von einer rührenden Bescheidenheit. Nicht zufrieden damit, daß sie Jahre lang sich ungerechtfertigt auf Kosten aller Steuerzahler bereichern, verlangen sie jetzt, wo sich die Sünden dieser Ungerechtigkeit endlich an ihnen selbst zu rächen beginnen, noch weitere Privilegien. Sie fordern Verlängerung ihrer Steuerkredite von 6 auf 9 Monate. Das hieße aber, wie der Schatzsekretär Burchard nachwies, dem Reiche eine neue Last von etwa 1½ Millionen aufbürden. Wenn der landwirthschaftliche Minister Dr. Lucius angesichts der schreienden Uebelstände, der hundertmal prophezeiten und jetzt eingetretenen Nothlage, ohne Berücksichtigung naheliegender Hilfsmittel, abermals vor übereilten Entschließungen warnt und immer noch nicht weiß, was er anfangen soll, um dem Verfall der Reichsfinanzen Einhalt zu thun, da ist es schwer den Unmuth zu bemeistern. An eine Gerechtigkeit in der Steuergesetzgebung noch zu glauben angesichts der Vorkommnisse in der Zuckersteuer, dazu gehört ein robuster Köhlerglaube — die Steuerweisheit der maßgebenden Kreise aber ist schon seit Jahren nicht zu entdecken.

## Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 27. Jan.

**Berlin.** Der auf den 30. d. M. festgesetzt gewesene Subskriptionsball ist auf den 3. Februar verschoben worden, weil der Kaiser demselben beizuwohnen wünscht.

**Berlin.** Das Abgeordnetenhaus berieth den Etat der Berghütten- und Salinenverwaltung. Die rheinischen nationalliberalen Abgeordneten Dr. Natorp, Schmieding und Gärtner klagten über die Lage der Kohlen- und Eisenindustrie, die schlimmer sei, als die der Landwirthschaft. Sie wünschten Schutzzoll gegen englische Kohle, bessere Eisenbahnverbindungen und insbesondere auch Kanäle. Abg. Büchtemann schloß daraus, daß der Freihandel das allein Richtige sei und wendete sich dann gegen die Forderung der Kanäle. Minister Maybach erwiderte, daß eben Ueberproduktion stattgefunden habe; die Produktion müsse beschränkt werden, was ja auch die Interessenten anerkennen. Aber was würde aus unserer Eisenindustrie geworden sein, wenn wir nicht zu dem Schutzzoll übergegangen wären! (Sehr wahr!) Die augenblickliche Finanzlage lade nicht dazu ein, eine Kanalvorlage zu machen, eine Vorlage, die für den Staat keine Rentabilität verspricht. Sobald es die Verhältnisse gestatten, solle dies geschehen. Gegen die Kohlenzölle sprachen die Abgg. Minnigerode und Rickert. Dr. Wagner bedauerte, daß durch den gegenwärtigen Stand der Währungsfrage in Preußen jährlich ein Ausfall von 2 Mill. Mk. durch das Sinken der Silberpreise entstehe. Beim Finanzetat bedauerte Abg. Aug. Reichensperger, daß für die Renovation der Marienburg kein Betrag ausgeworfen sei. Minister Scholz verwies auf die Finanzlage und regte eine Lotterie à la Kölner Dombau-Lotterie an. Morgen findet die Berathung des Communalsteuernoth-Gesetzes statt.

**Berlin.** Der Reichstag setzte die Berathung der Zölle und Verbrauchssteuern fort. Zu der Branntweinsteuer beantragte Abg. Buhl eine schleunige Vorlegung eines Gesetzes auf Erhöhung der Branntweinsteuer, in welchem die Interessen, besonders auch der Kleinbrennereien, volle Berücksichtigung finden. Frankreich erziele aus der Branntweinsteuer 260, England 500, Rußland sogar 900 Mill. Francs, während für Deutschland nur 36 Mill. veranschlagt seien. Das jetzige System schädige die kleinen Brennereien. In Norddeutschland sei der Konsum von Branntwein höher als anderwärts. Er betrage in absolutem Alkohol umgerechnet, hier 9, in Rußland 7½, in England 5, in Süddeutschland 5½ Liter pro Kopf. Abg. Uhden beantragt Verlängerung der Steuerkreditfrist für das laufende Betriebsjahr von 6 auf 9 Monate. Staatssekretär Burchard erklärte das Einverständniß der Regierung mit der Höherbesteuerung des Branntweins, es frage sich nur um das Wie? Eine Prämie werde für die Branntweinausfuhr nicht gewährt. Abg. Dirichlet behauptet letzteres und bestreitet, daß die Landwirthschaft, speziell die Branntweinbrennerei, sich in einer Nothlage befinde. Fürst Hatzfeldt befürwortet ein gemischtes System aus der Fabrikat- und Konsumsteuer. Minister Lucius legt dar, daß sich die deutsche Spiritusfabrikation dem Auslande gegenüber allerdings in einer Nothlage befinde und der Schonung bedürfe. Abg. v. Kardorff hält die Nothlage der Branntweinindustrie für größer als die der Zuckerindustrie, da die erstere eine dauernde sei. Schließlich wird der Antrag Uhden an die Budgetkommission verwiesen, während die Abstimmung über den Antrag Buhl erst in dritter Lesung erfolgt. Eine Reihe von Wahlen wird für giltig erklärt, darunter die des Abg. von Carlowitz (Meißen). Morgen findet Berathung der Anträge: Expatriirungsgesetz, Einführung der polnischen Sprache als Gerichtssprache und elsaß-lothringische Diktaturparagraphen, statt.

**Berlin.** Im Handelstage erklärte der Handelskammersekretär Steglich aus Dresden im Namen der Dresdner Handelskammer sich für die prozentuale Besteuerung und für Schlußnoten. Sedlmeyer (München) hält eine prozentuale Steuer von 50,000 Mk. aufwärts nicht verwerflich. Der Handelstag nahm eine Resolution gegen eine prozentuale Besteuerung und gegen den v. Wedell'schen Entwurf an. Die Resolution ist aber nicht gegen höhere Besteuerung der Börse überhaupt.

**Frankfurt.** Authentischerseits wird mitgetheilt, daß der in der Untersuchungssache wegen Ermordung des Polizeirathes Rumpff in Hockenheim verhaftete Schuhmacher Julius Lieske aus Zossen schwer belastet ist.

Die **Berliner Börse** wurde durch die Nachricht beeinflußt, daß die Börsensteuerkommission sich mit einer Stimme Mehrheit für die prozentuale Besteuerung ausgesprochen habe. Aus der Verschiebung des Subskriptionsballes wurde zudem fälschlicherweise auf eine abermalige Erkrankung des Kaisers geschlossen. Die Kurse mußten etwas nachgeben, doch brachte der Schluß wieder Befestigung. Spekulative Banken ziemlich belebt mit durchweg kleinen Abschwächungen. Deutsche Bahnen ziemlich behauptet, österreichische vernachlässigt, etwas nachlassend. Auch spekulative Montanwerthe waren nicht voll behauptet, fremde Renten gut gefragt, Italiener bevorzugt. Kassawerthe fest. Industrien nur vereinzelt beachtet.

**Frankfurt a. M.,** 27. Januar. Credit 237⅛. Staatsbahn 251½. Lombarden 120⅝. 60er Loose —. Oesterr. Silberrente —. Papierrente —. Galizier —. Oesterr. Goldrente —. 6% Ung. Goldrente —. 77er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanl. —. 3. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Diskonto 204,10. Egypter 67. Gotth.-B. —. Serben —. Ruhig.

**Wien,** 27. Januar. Credit 303,50. Staatsbahn 304,00. Lombarden 145,70. Nordwestb. 173,00. Markn[illegible] 60,37½. Ung. Credit 313,25. Elbethal —. Schwach.

**Paris,** 27. Januar. Schluß. Rente 79,82. Anleihe 109,32. Italiener 97,40. Staatsbahn 623,75. Lombarden 313,75. do. Prioritäten —. Egypter 335,00. Oest. Goldrente —. Spanier 60,56. Ottomanen 600,00. Tabaksactien —. Schwach.

**London,** 27. Januar, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols [illegible]. 1873er Russen 96½. Italiener 96½. Lombarden 12[illegible]. Türken 7[illegible]. 4% fund. Amerik. 124½. 4% Ungar. Goldrente 79[illegible]. Oesterr. Goldrente —. Preußische Consols 101[illegible]. Egypter 66. Ottomanbank 13[illegible]. Suez-Actien 73. — Stimmung: Ziemlich fest. — Wetter: Mild.

**Stettin,** 27. Januar, Nachmittags 1 Uhr. (Getreidemarkt.) Weizen matt, loco 152—162, pr. April-Mai 166,00, pr. Mai-Juni 168,50. Roggen unverändert, loco 133—138, pr. April-Mai 143,00, pr. Mai-Juni 143,50. Rüböl unverändert, 100 Kg. pr. Januar 50,20, pr. April-Mai 51,50. Spiritus matt, loco 42,60, pr. April-Mai 44,20, Juni-Juli 45,60. Petroleum loco 8,00.

**Breslau,** 27. Januar, Nachm. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 10 Proc. pr. April-Mai 43,70, pr. Juni-Juli 45,00, pr. Juli-August 44,50. Weizen pr. Januar 162,00. Roggen pr. April-Mai 140,00, pr. Mai-Juni 143,00, pr. Juni-Juli 144,00. Rüböl pr. Januar 52,00, pr. April-Mai 52,00, pr. Mai-Juni 52,50. Zink ruhig. Wetter kalt.

## Lokales und Sächsisches.

— Ihre Maj. der **König** und die **Königin** mit Gefolge trafen am Montag Nachmittag 4 Uhr in Leipzig ein und wurden auf dem Perron von den Spitzen der Staats- und Stadtbehörden ehrfurchtsvoll begrüßt. Im Königszimmer unterhielten sich die Allerhöchsten Herrschaften etwa eine halbe Stunde lang mit verschiedenen Herren und Damen und fuhren dann nach dem Königs-Palais, woselbst um 5 Uhr das Diner eingenommen ward, zu welchem Generallieutenant von Montbé und Kreishauptmann Graf zu Münster zugegen waren. Der am Abend in den Räumen des Neuen Theaters abgehaltene Subscriptionsball des Albert-Vereins gestaltete sich in jeder Beziehung zu einer glänzenden Festlichkeit. Das Haus war nicht überfüllt, aber es bot sich doch in Allem ein bezauberndes Bild dar und der eigentliche Festraum entging dem Schicksal nicht, daß hier und da die Massen der Festtheilnehmer auf kurze Zeit sich stauten. Der Anblick des Hauses war ein entzückend schöner und brachten die in der Dekoration bewirkten Neuheiten eine prächtige Wirkung hervor. Hierzu traten ein Reichthum und exquisiter Geschmack der Toiletten, daß das Auge in der Bewunderung ihrer schönen Trägerinnen schier in Verlegenheit gerieth, wohin es sich zuerst wenden sollte. Ihre Majestäten der König und die Königin mit den Damen und Herren ihres Hofstaates erschienen ½9 Uhr und wurden mit einem von Herrn Dr. Arnold Frege-Abtnaundorf ausgebrachten, von der Festtheilnehmerschaft enthusiastisch aufgenommenen dreifachen Hoch begrüßt. — Gegen 9 Uhr unternahm das hohe Königspaar unter Führung Sr. Excellenz des Herrn Generalleutnant von Montbé, des Herrn Kreishauptmann Graf zu Münster und des Herrn Polizeidirector Bretschneider einen Rundgang durch den Festraum, wobei die Majestäten eine größere Zahl Herren und Damen sich vorstellen ließen und durch Ansprachen auszeichneten. Anwesend waren auf dem Balle noch Ihre Durchlauchten die Fürstin und die Prinzessinnen von Schönburg-Waldenburg und Se. Hoheit Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg. Nachdem die Allerhöchsten Herrschaften einige Stunden im Hause verweilt und mit Interesse das festliche Treiben von ihrer Loge aus verfolgt hatten, zogen sie sich wieder in das Palais zurück, wobei abermals vom Publikum ein lebhaftes Hoch ausgebracht wurde. — Gestern Vormittag besuchte Ihre Maj. die Königin die katholische Kirche und eine Prüfung von Albertinerinnen, während Se. Maj. der König das Postamt auf dem Augustusplatze und darnach die Vorlesungen der Professoren Geh. Rath Dr. Windscheid, Dr. von Richthofen und Dr. Maurenbrecher besuchte. Zu dem Diner gestern Nachmittag im Kgl. Palais waren geladen die genannten Professoren, Generalleutnant v. Montbé, Kreishauptmann Graf zu Münster, Oberbürgermeister Dr. Georgi, Stadtbaudirector Licht, die Stadträthe Schmidt, Söhlmann u. s. w.

— Ueber das in einiger Zeit aus Anlaß des Rücktritts des Generalleutnant v. Montbé in Leipzig stattfindende **Avancement** hören wir weiter Folgendes: An Stelle des Excellenz von Montbé in dem Kommando der 24. Division erstehenden jetzigen Generalmajor v. **Tschirschky** bekommt der Kommandeur des Leibgrenadier-Regiments, Oberst v. Cerrini die 4. Infanteriebrigade Nr. 48, dafür wird Oberst v. Raab vom Leipziger Regiment als Kommandeur des Leibgrenadier-Regiments nach Dresden versetzt.

— Auf dem kgl. Belvedère fand gestern Nachmittag anläßlich der Vermählung des Sekonde-Leutnants im Gardereiterregiment v. **Beschwitz** mit der Gräfin **Zedtwitz** eine solenne Festlichkeit statt, welcher das gesammte Offizierkorps des Gardereiterregiments, Herr Oberst v. Nostitz-Drzewiecki an der Spitze, beiwohnte. Die Trauung hatte in der Frauenkirche stattgefunden.

— Herr **Johann Meyer,** Dresdens hochverdienter Ehrenbürger, feiert heute seinen 85. Geburtstag. Im Hinblick auf diesen Beweis göttlicher Huld und Gnade hat der edle Mann Herrn Oberbürgermeister Dr. Stübel zur Uebermittelung an das **Pestalozzistift** des hiesigen Pädagogischen Vereins 4000 Mk. auszahlen lassen, welches Geschenk vom Vorstande desselben gestern mit den innigsten Dankgefühlen gegen den hochherzigen Wohlthäter in Empfang genommen wurde. In gleich edler Weise wurde seitens Herrn Meyer

**Meyer's Fachlexika** zur Hälfte des Ladenpreises durch die Exped. d. Bl.